

das Heer der Herzoge Géza und Ladislaus die deutsch-ungarischen Truppen des Königs Salomon und gewann den Söhnen Béla's die Krone. Bei Ilsvazug, dem heutigen Ißaßeg, besiegte (1264) Stefan, der Sohn Béla's IV. und Gebieter Ostungarns, seinen zum Westen haltenden Vater. An derselben Stelle kämpften (6. April 1849) in blutiger, zweifelhafter, doch schließlich siegreicher Schlacht die von der Theiß heraufgezogenen Honveds gegen die wider sie entzündeten Truppen. Und in jedem dieser Kämpfe um die Hauptstadt entschied sich das Geschick des Landes.

Ihre Lage zwischen der Hauptstadt und der Theiß verlieh der Gegend eine ganz besondere Wichtigkeit, als Budapest nach der Vertreibung der Türken durch die neue Besiedelung aufhörte, magyarisch zu sein. Der einzige magyarische Fleck in Pest war damals das Comitathaus, dort aber waren die Herren dieser Gegend, die Ráday, Drczy, Beniczky, Prónay und Podmaniczky, die ansehnlichsten. Von ihnen allein ging der ungarische Geist aus, der in die Herzen des deutschen Bürgerthums und der allmählig mit diesem sich mischenden Beamtenerschaft Eingang fand. Und ihr Einfluß, nicht nur auf die Stadt, sondern auch auf das Land, hob sich in dem Maße, als das Magyarenthum an Zahl, Kraft und sittlichem Gehalt erstarke.

Péczel wurde in den Siebziger- und Achtziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts durch seinen gelehrten, hochgebildeten Besitzer, den älteren Gideon Ráday, zu einem der Nester, aus denen die wiedererweckte ungarische Literatur ihren Aufschwung nahm. Franz Kazinczy hat die hochinteressante Gestalt des patriotischen Grafen, der sich freilich als Sonderling gab, meisterhaft charakterisirt; doch war es nicht der Graf allein, der jene Wirkung hervorrief, sondern auch die Nähe Péczels zu den Städten Ofen und Pest, welche bereits damals so viele Culturelemente umschlossen. Ihnen fehlte nur das magyarische Wesen, und dieses konnten sie nur von Péczel her empfangen.

Noch wichtiger wurde in dieser Hinsicht Föth und sein, auch von Börösmarty besungener Weinberg in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts, als in Budapest bereits magyarisches Geistesleben zu finden war, aber gleichsam nur als Miethpartei. In Föth hingegen stand der Dichter auf vaterländischem Boden, dort konnte ihn der frische Hauch der nationalen Seele ganz durchströmen; dort, auf Andreas Fáy's gemüthlichen Weinlesefesten war in der Person eines Deák, Kossuth und der berühmtesten Schriftsteller die Blüte des ganzen Landes vertreten. Übrigens hatte seither das Beispiel Széchenyi's auch schon die Magnatenklasse, die früher zum Theil der Fremdländerei huldigte, gewonnen und Graf Stefan Károlyi, der Gutsherr von Föth, steht unter den eifrigsten Förderern des nationalen Geistes.

Doch das Band zwischen Stadt und Umgegend ist kein einseitiges. Die Nähe Pest's, des Sitzes einer zwar fremdartigen, jedoch in vieler Hinsicht entwickelteren Cultur, wurde